

Eine Radlerin.

Von Hugo Klein.

Unser R. K. C. machte einen Ausflug nach dem Deutschwalde. Er liegt etwa zwei Stunden von Anseer Stadt.

Der Geburtstag.

Von A. Göttinger-Greif.

Er war kein flotter, junger Marschall, der sich mit seinen gesammelten Erfahrungen brüht, kein Länger, kein Hänger, kein Zögerer, er war ein wirklicher „Gehilfen“ mit kurzen, drallen Beinchen, einem rötlichen Körper und einem runden Gesicht, aus dem zwei große, strahlende, ungeschulbige Augen neugierig in die Welt hineinguckten.

heißt's gleich: „Diener machen!“ Wenn ich dann ein bißchen kopf, dann ist's gut. Und „Bab!“ sagen muß man in einemfort, auch wenn kein Mensch fortgeht. Wenn sie unfernen irgend was mitbringen, so muß man immer erst einmal: „Bitte, bitte!“ machen, erst dann es wirklich kriegt; früher lassen sie es uns bloß vor der Nase herumtanzen. Nur Tante Helene ist nicht so etlich. Gar nicht!

„Wie hat geträumt von unserem Feig. Aber er lächelte und küßte mich und führte an meiner Hand ein hübsches, winziges Menschenkind mit strahlenden Augen und seidenen Wädchen. Es ist traurig, daß Alles nur ein Traum war, der vergeht gleich einem Schattens.“

Das höchste Glück, das herrlichste Hochgefühl des Weibes, heißt: Schönheit! Daran ist wenig zu rütteln. Keine andere äußere Bevorzugung des Schicksals, nicht Geburt noch Reichtum, können der beglückenden Empfindung, schön zu sein, gleich kommen. Selbst selbste, innere Vorzüge, feinste Bildung, Gelehrsamkeit, Talent, verschwinden daneben — höchstens das bedeutende Genie kann der Schönheit, bei Würdigung des Weibes, den Rang streitig machen! Sie ist fast Bedingung bei Anerkennung der Frau ...

Nicht die Naturempfindung war es, welche die Leier der antiken Sängere erklingen ließ. Inmitten einer unendlich großartigen Natur blieben die Römer und Griechen von ihrer Gewalt und Schönheit innerlich unberührt. Das, was sie in erster Stelle bewogte, war immer nur der Mensch, mit seinen Leidenschaften und Taten — auf's engste damit zusammenhängend war jederzeit Macht und Einfluß weiblicher Schönheit. Um eine Helena entzündete sich der trojanische Krieg, der die Hellenen verheerete, die die Welt eroberte, der die Welt veränderte, der die Welt erneuerte.

Das Schönheitsalter. Das höchste Glück, das herrlichste Hochgefühl des Weibes, heißt: Schönheit! Daran ist wenig zu rütteln. Keine andere äußere Bevorzugung des Schicksals, nicht Geburt noch Reichtum, können der beglückenden Empfindung, schön zu sein, gleich kommen.

Ruheloses Gold.

Erzählung aus Kanton.

Aus der Grube Lehmanns drang ein Juchzschrei — ein Juchzschrei aus vollster Brust, denn Lehmann hatte seinen ersten Goldlumpen gefunden, der ihn vorausschickte für immer der Kleinlichen Sorgen dieses Lebens überhöhen. Aber der Schrei war aus dem Ohr Will's Bruder's, eines baumlangen Canadiers, gedrungen, der in der nächsten Grube mit einem Spalen und wenigem Glück handelte.

Das Gänsefellen.

Im stillen Seiden der Bretagne geht eine schöne Sage um.

Da die heiligen drei Könige zum Stall von Bethlehem kamen, fanden sie dort die Hirten vor, die von den Heerden herbeigekommen waren und die Krippe des Jesuskindes mit den süßlichen Blumen ihrer Felder umschmückt hatten. Denn kostbarere Gaben besaßen diese Hirten nicht.

Das Gewitter.

Von Emil Jakobovits.

„Siehst Du die Wolken hoch im Blauen?“ „Was schadet es? Das Wetter ist so schön!“ „Man soll den Wolken niemals trauen!“ „Ich bleibe fest: ich will spazieren geh'n!“

Der Leuz spricht!

Von R. Eschinger.

Es lacht der Leuz, der blonde Held, Blauäugig in die Stuben: Gerast mit Euch in's Freie Zieh, Ihr Mägdelein und Freu'!